

Man kann sie nicht Menschen nennen...

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **58 (1964)**

Heft 12

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-140940>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Tatsache, daß solche Waffen mit der Zeit sehr billig hergestellt werden können und daß ihre Verbreitung besonders unter den Völkern ohne Nuklearwaffen solche Nationen zum ersten Mal mit einer Schlagkraft versehen würde, die der von Nuklearwaffen zu vergleichen ist. Forschung, Entwicklung und Fabrikation solcher Waffen kann in gewöhnlichen mikrobiologischen und chemischen Laboratorien erfolgen. Das heißt nichts anderes, als daß sich die meisten Nationen, klein oder groß, mit Leichtigkeit und im geheimen ein bedeutendes Potential biologischer und chemischer Kriegführung verschaffen könnten, das zudem vor einer internationalen Kontrolle viel weniger schwer zu verbergen wäre als Nuklearwaffen. Groß angelegte Entwicklung und Herstellung solcher Waffen, wie sie in den USA erfolgt, muß notwendigerweise ähnliche Bemühungen in anderen Ländern veranlassen und die Wahrscheinlichkeit eines zufällig ausgelösten Kriegsausbruches erhöhen und damit die Wirksamkeit unseres nuklearen Gleichgewichtes herabsetzen . . .

Wir sind zutiefst beunruhigt über Berichte aus Vietnam, wo Angaben über Erprobung von Chemikalien an Pflanzungen unter amerikanischer Aufsicht zwar offiziell dementiert werden, andererseits aber der Gebrauch von chemischen Mitteln zur Entlaubung von Bäumen und Sträuchern, die dem Feind als Deckung dienen, bestätigt wird, und zwar von Dienststellen des Kriegsministeriums. Solche Angriffe lassen ohne weiteres die Annahme zu, daß die USA überhaupt das vietnamesische Kriegsgebiet als Experimentierfeld für chemische und biologische Kriegführung benützen. Wie schon erwähnt, protestiert der Verband amerikanischer Wissenschaftler schärfstens dagegen, daß wir als erste solche chemische oder biologische Kriegsmittel zur Anwendung bringen. Wir sind ferner gegen das Experimentieren auf fremdem Gebiet, denn wir sind der Auffassung, ein Experimentieren, welches Bürger anderer Länder in Mitleidenschaft zieht, vervielfache die moralische Verantwortung für solche Aktionen.» *Red.*

Man kann sie nicht Menschen nennen

Die amerikanische Radio- und Televisiongesellschaft bot im September eine Reihe Sendungen unter der Bezeichnung: «Der draufgängerische Amerikaner». I. F. Stone, der Kommentator, den unsere Leser kennen, schrieb über die erste Sendung (10. September): Der amerikanische Leutnant erklärte seiner Frau über das Diktaphon, für seine Soldaten im Kampfeinsatz seien die Vietcongs bloß Ungeziefer. Man habe nie das Gefühl, daß es sich da um Menschen handle, so schieße man sie ohne Bedenken zusammen . . . In einer andern bemerkenswerten Szene konnte man Zeuge sein, wie ein Dorf aus der Luft

zerstört wurde. Dazu der Leutnant an seine Frau: «Wir töten wohl auch Frauen und Kinder, aber nie absichtlich!» Anschließende Bilder zeigten den Leutnant beim Besuch eines Waisenhauses in Saigon — um zu beweisen, welch herzensguter Mensch er doch ist.

Dazu meint *General Hester* im «*Churchman*» (November 1964): «Für die Truppen des englischen Königs Georg III. waren die zerlumpten und barfüßigen Soldaten George Washingtons wohl auch ‚Ungeziefer‘ und ‚untermenschlich‘, so daß sich die englischen Truppen ebenso wenig Gedanken machten, wenn sie sie zusammenschossen. Wie doch die Zeiten ändern!»

Dieser Prozeß der Entmenschlichung hat dem amerikanischen Volk schon jetzt nie wieder gutzumachenden Schaden zugefügt. Wenn die Regierung einer Nation ihren Landsleuten vormacht, die zwei Drittel der menschlichen Rasse, die eine schwarze, braune oder gelbe Haut tragen, seien «Ungeziefer», dann sind die meisten (Weißen), wie der erwähnte Leutnant nur zu schnell bereit, diese «unternormalen» Geschöpfe als Geschmeiß, als Untermenschen zu betrachten und entsprechend zu behandeln.

Dieses Vorgehen ist psychologisch unentbehrlich für einen Angriffskrieg. Und dies ist gerade die Art von Krieg, den die USA heute führen. Dies ist der Zweck des Kalten Krieges in den USA. Man machte ein Ungeheuer aus dem Gegner, in seiner Heimat irgendwo 10 000 Meilen weit weg, so daß man keine Hemmungen mehr fühlt, ihn niederzukuallen. Welches immer der Zweck des neuen American-Broadcasting-Company-Programmes sonst noch gewesen sein mag, die Wirkung auf die Televisionbetrachter ist garantiert die: sie werden für die Jagd auf das «Ungeziefer» konditioniert, wie man das nennt.

So haben auch die Nazis ihren Krieg gegen die Menschen vorbereitet. Sie begannen mit den Juden — dann erweiterten sie ihre Jagd auf die kommunistischen Juden. Das Adjektiv «kommunistisch» ermöglichte ihnen den Appell an große Teile des kapitalistischen Westens, was natürlich auch der Zweck des Appells war. Dann kam München — und der Zweite Weltkrieg als logische Folge.

Der entmenschlichende Prozeß wirkt jedoch als Bumerang, denn er entmenschlicht jene, die ihn anwenden. Nur so war es zum Beispiel möglich, daß die USA am 5. August die fünf Stützpunkte in Nordvietnam bombardieren konnten, ohne daß die amerikanische öffentliche Meinung im geringsten reagierte. Der Schreiber dieser Zeilen (*General Hester*) war von Anfang an überzeugt, daß der Angriff (auf amerikanische Kriegsschiffe. D. Üb.), wenn er überhaupt erfolgte, entweder von *General Khanh* oder dann von *Tschiang Kai-schek* ausging. Diese beiden Generäle haben ein positives Interesse an einer Ausdehnung des Krieges und keiner von ihnen kann sein Ziel erreichen, wenn er nicht die USA in einen Krieg mit Nordvietnam und China hineintreiben kann. Andererseits haben die Machthaber Nord-

vietnams und Chinas sicher jedes Interesse, einen Krieg mit den USA zu vermeiden.

Die Behauptung, Nordvietnamesen seien die Angreifer gewesen, entbehrt der Logik und jeder Begründung. Und seit dem Fiasko vom 18. September im Golf von Tonkin ist der Schreibende anzunehmen geneigt, daß weder der angebliche Angriff vom 5. August noch der vom 18. September je stattfanden. Beide «Angriffe» dürften der Nervosität ängstlicher US-Kapitäne und Mannschaften zuzuschreiben sein.

Solche Vorkommnisse erhöhen natürlich die Kriegsgefahr. Die «Führer» und das Volk der USA sind seit langem durch massive Propagandaprogramme in eine Geistesverfassung hineingesteuert worden, in der sie bereit sind, zu glauben, jeder der die Welt nicht so sehe wie sie, sei ein Feind und daher verrückt. Das ist der Weg, den die Deutschen unter Hitlers Nazis einschlugen — der dann zu den Konzentrationslagern und Krematorien führte.

Dies ist auch der Weg, den die «Führer» der USA heute gehen und auf dem sie das amerikanische Volk in eine moralische Verleumdung von hitlerschen Ausmaßen mit sich ziehen.

Aus «*The Churchman*», November 1964

BUCHBESPRECHUNGEN

Hermann Levin Goldschmidt: «*Die Botschaft des Judentums*». Europäische Verlagsanstalt Frankfurt am Main. 272 Seiten.

Diejenigen, die an der Herbsttagung der Religiös-sozialen Vereinigung den Vortrag von Dr. H. L. Goldschmidt über «*Die Botschaft des Judentums*» gehört haben, werden gern auch zu dem gleichbetitelten Buch greifen, das unser Referent schon vor einigen Jahren veröffentlicht hat. Es ist überaus wichtig für die Kenntnis und das Verständnis eines «modernen», das heißt zeitnahen Judentums, das sich zu seinen überlieferten Grundlagen bekennt und an seine Sendung in der Welt glaubt. Denn daß das Judentum auch nach der Katastrophe, die es durch das «Dritte Reich» erlitten hat (unter wenn auch «nur» duldender Mitschuld eines großen Teiles der Christenheit), ja daß es gerade wegen dieses ungeheuerlichen Schicksals eine besondere Aufgabe zu erfüllen hat, das ist für uns selbstverständlich. Und Dr. Goldschmidt setzt sich denn auch im Schlußkapitel seines Buches mit der heutigen Lage des Judentums, besonders im Hinblick auf Deutschland, großzügig auseinander.

Worin der Schreibende ihm nur teilweise zu folgen vermag, das sind seine grundsätzlichen Darlegungen über das Verhältnis zwischen Judentum und Christentum. Er faßt sie in dem Stichwort von der vollkommenen Ebenbürtigkeit beider Glaubensrichtungen und Heilswege zusammen, gesellt sich also denjenigen Juden zu, die Jesu Botschaft nicht mehr als Abfall und Irrweg, wenn nicht als Schmähung und Lästerung des Höchsten auffassen. (Auch Martin Buber lehnt die religiöse Gleichberechtigung des Christentums neben dem Judentum ausdrücklich ab.) Er verlangt aber umgekehrt vom Christen, daß auch er das Judentum als dem Christentum «ebenbürtig» anerkenne, weil das «Neue» des Christentums für das Judentum bereits vollständig schon im «Alten Testament» stehe. «Nichts, aber auch gar nichts»,